

## **Erfahrungsbericht („Job/ Praktikum in der Partnerstadt“)**

Förderungszeitraum: 02.05. – 02.07.16 (Aufenthaltszeitraum: 30.04.-03.07.16)

Aktenzeichen: JOBD5

### **Meine zwei Monate in Migennes**

VON JOHANNA WITZENRATH



Mitte März 2016 hatte ich mein rheinlandpfälzisches Abitur in der Tasche; am 30. April fuhr ich mit meinem Auto Richtung Migennes/ Burgund, Partnerstadt von Simmern im Hunsrück. Für zwei Monate zwischen Schule und Studium wollte ich im Land meiner liebsten Fremdsprache leben, arbeiten und ein Stück Selbstständigkeit gewinnen.

#### **« Ainsi, c’est la vie »**

Über das Partnerschaftskomitee der Städte Simmern-Migennes war ich nacheinander in vier verschiedenen Gastfamilien untergebracht worden. Das hieß zwar, dass ich während meines Aufenthalts insgesamt dreimal umziehen musste, jedoch war dies mit dem eigenen Auto denkbar unkompliziert und die Vielfalt an unterschiedlichen Lebensstilen, Küchen und Umfeldern, die ich dadurch kennenlernen durfte, sehr bereichernd. Allein durch den Wohnortswechsel rund um Migennes habe ich die französische Provinz von mehreren Seiten gesehen.

Und jede Gastfamilie hatte etwas Eigenes: So war ich kurzzeitig Gastmitglied in einem Gartenverein, der gemäß seinem Leitfaden „Respect de l’homme et de la nature“ in Grundschulen und auf Märkten Kinder für Umwelt, Pflanzen und Gartenarbeit zu sensibilisieren versucht. Meine in diesem Verein engagierte erste Gastfamilie nahm mich auf eine solche Aktion auf einem lokalen Markt mit. Dort half ich an deren Stand den Kindern beim Bepflanzen ihres eigenen kleinen Topfgartens und der Durchführung von verschiedenen Spielen rund um heimische Gewächse in Garten und freier Natur. Außerdem konnte ich einer Konferenz in Joigny zur Müllsortierung und –bewältigung in den umliegenden Kommunen beiwohnen, wo mir der Stellenwert der Mülltrennung in Deutschland erneut bewusst wurde. Im Alltag der Franzosen ist das Thema der Mülltrennung zwar meiner Erfahrung nach präsent, jedoch kann sie aufgrund fehlender Vorrichtungen nicht in vergleichbarer Weise betrieben werden. Die Sauberkeit in den deutschen Städten galt dabei stets als Beispiel eines gut funktionierenden Systems in den Augen der Franzosen. Im Hinblick auf Pfandflaschen habe ich ebenfalls die Erfahrung gemacht, dass diese in Deutschland deutlich verbreiteter sind; für einige Franzosen korreliert dies mit dem Müllproblem, da das Pfand die vielen auf die Straße gewegeworfenen Flaschen reduzieren würde.

In einer anderen Gastfamilie hatte ich die Möglichkeit, meinen Gastvater zu zwei Proben seines Musikvereins zu begleiten. Das Repertoire war international ausgerichtet und beinhaltete verschiedenste Stile, die von Jazz über Klassik zu Pop reichten, sodass mir auch ein paar der Stücke bekannt waren. Die Atmosphäre unter den Vereinsmitgliedern unterschiedlicher Altersgruppen war sehr familiär und so wurde am

Ende einer Probe beispielsweise der Geburtstag einer der Musikerinnen mit einem kleinen Umtrunk und Crêpes und Süßigkeiten begangen.

Ein Trompeter zeigte mir das Fahrtenbuch seiner Tochter, in dem sie im Rahmen ihres begleiteten Fahrens alle mit ihrem Vater zurückgelegten Strecken genau aufzuführen hatte. Ich stellte fest, dass die Auflagen und Kontrollen für Fahranfänger in Frankreich deutlich vielfältiger sind als in Deutschland; schließlich musste auch ich an meinem Auto ein rotes A anbringen, um mich als „apprentie“ zu kennzeichnen und hielt mich auf den Straßen an verschiedene Geschwindigkeitsregelungen für Fahranfänger.

Als ich eine Woche lang sehr abgelegen in Hauterive etwa zehn Kilometer von Migennes entfernt wohnte, lernte ich den Charme der französischen Landhäuser lieben. Jedoch auch die Steinfassaden der Gebäude allgemein in den Orten, durch die ich in den zwei Monaten in der französischen Provinz fuhr, verbreiteten für mich ein ganz typisch französisches Flair.

Ich erlebte über meine Gastfamilie aus Hauterive die Begeisterung der Franzosen für Flohmärkte; wir besuchten gemeinsam einen größeren „vide-grenier“ in Sens und selbst das Dörfchen Hauterive veranstaltete einen eigenen hübschen Flohmarkt mit den Dorfbewohnern und regionalen Kunsthandwerkern. Flohmärkte seien in Frankreich gerade wieder in Mode, erfuhr ich.

Zu meiner letzten Gastfamilie konnte ich das engste Verhältnis aufbauen, da ich bei ihr die längste Zeit meines Frankreich-Aufenthalts verbrachte (den ganzen Juni). Ich wohnte bei einem Rentnerehepaar, das für mich zu zweiten Großeltern wurde und deren Gastfreundlichkeit, Herzlichkeit und Freigiebigkeit mich sehr berührte. Insbesondere mit diesen beiden entdeckte ich an meinen freien Tagen am Wochenende eine Vielzahl von sehenswerten Orten in der Yonne, und hatte die Möglichkeit, den Facettenreichtum der Gegend mit ihren Renaissanceschlössern, den mittelalterlichen Dörfern, den Weinbergen und kulturellen Angeboten schätzen zu lernen.

Da meine Gastgroßeltern ihre Nahrungsmittel auf den regionalen Märkten kauften, durfte ich auch von der Qualität der lokal produzierten Waren profitieren und erlebte die Franzosen als wahre Feinschmecker (ich selbst wurde zu einer „petite gourmande“). Der Stellenwert, den das Essen im französischen Alltag einnimmt, begegnete mir noch nach „alter Schule“: was die Gerichte betraf, aber auch in Bezug auf die Ruhe, mit der man gemeinsam aß und sich Zeit für jeden Gang ließ. Als Deutsche hatte es mir vor allem der Käse angetan – der Reichtum an Käsesorten, die Art, den Käse zu essen (in der Regel nicht als Scheibe auf dem Butterbrot wie in Deutschland) und der Käse als eigenständiger Gang nach dem Hauptgericht. Im Vergleich erschien mir die deutsche Manier, den Weichkäse aufs Brot zu „schmierem“, geradezu barbarisch.

Sonntagmorgens gab es frisches Baguette und Croissants, wie es sich der Deutsche von Frankreich vorstellt. Dass ein solches Frühstück jedoch eher die Ausnahme als die Regel ist, lehrte mich der französische Alltag. Auch die Einladung zum Aperitif unter Nachbarn, Bekannten und Freunden war mir neu, über die Kontakte meiner verschiedenen Gastfamilien wurde ich schließlich mit dieser Sitte vertraut.

Dank meiner letzten Gastfamilie hatte ich die Möglichkeit, in einem örtlichen Tennisverein mit dem Tennisspielen anzufangen. Ich persönlich hatte viel Spaß an dem mir bis dato noch fremden Sport; während meines Aufenthalts fanden sowohl das *Tournoi de Roland-Garros* als auch die Fußball-EM in Frankreich statt, und im Vergleich zu meinem Heimatland schien mir die Begeisterung für den Fußball doch gemäßiger, die Popularität von Tennis und Rugby dafür deutlich größer.

Als Klavierspielerin und Musikliebhaberin hatte ich besondere Freude am „Fête de la musique“, das zum Erstaunen der Franzosen und zu meinem Bedauern in Deutschland nicht existiert. Verschiedene Aktionen und Konzerte wurden an mehreren Plätzen in Migennes veranstaltet und in Joigny hatte ich im Rahmen der „semaine du piano“ die Möglichkeit, in einer Kunstgalerie auf einem öffentlich zugänglichen Flügel zu spielen. In einer Fußgängerzone stand ein weiteres Klavier für jeden Vorbeikommenden zur Verfügung, Passanten blieben stehen und Zuhörer saßen vor den umliegenden Cafés. Insgesamt schien es mir, als würde man in Frankreich solche eher inoffiziellen Feiertage wie auch den Vatertag Mitte Juni größer und ernsthafter begehen als in Deutschland. Beispielsweise konnte ich mich im Mai auch innerhalb des „Joli mois de l’Europe en Bourgogne-Franche-Comté“ einbringen: Ich hatte auf Anfrage des Partnerschaftskomitees

typisch deutsche Brettspiele mitgebracht, die dann neben anderen unter dem Motto „L'Europe en jeux“ in gemütlicher Runde zum gemeinsamen Spielen zur Verfügung standen.

Durch das Partnerschaftskomitee verkehrte ich vorwiegend mit Senioren, da der Verein leider Probleme hat, die jüngeren Generationen für sich und die deutsch-französische Freundschaft zu gewinnen. Zugunsten des Spanischen geht die Zahl der deutschlernenden SchülerInnen in den französischen Schulen zurück, das Interesse für den Erhalt der Städtepartnerschaften nimmt parallel ab. Für mich war es entsprechend schwierig, Kontakte zu Gleichaltrigen aufzubauen; im Tennis spielte ich mit einigen Jugendlichen, die ein paar Jahre jünger waren als ich, bei meiner Arbeit in der Bibliothek traf ich ab und an um drei bis vier Jahre ältere StudentInnen. Einen etwas näheren Kontakt hatte ich mit einer weiteren Praktikantin in der Bibliothek, die in etwa in meinem Alter war, und durch die Zusammenarbeit lernten wir uns ein wenig kennen. Jedoch ging die Bekanntschaft nie über das Praktikum hinaus, da unsere Interessen nicht sehr übereinstimmten. Mit den Kolleginnen in der Touristeninformation und in der Bibliothek kam ich sehr gut zurecht, sie unterstützten mich bei meinen Aufgaben und standen mir immer für Fragen und Hilfe zur Verfügung.

So lernte ich zwar während meines Frankreich-Aufenthalts insbesondere ältere Französinen und Franzosen kennen, doch verbinden mich mit meinen vier Gastfamilien durchaus freundschaftliche Beziehungen, nur eben anderer Art, als ich sie zu Gleichaltrigen aufgebaut hätte. Da ein Großteil der Leute, die ich näher kennengelernt habe, auch in dem Freundschaftskreis Simmern-Migennes verkehrt, werde ich einige von ihnen im kommenden Jahr im Rahmen des Austauschs zwischen den beiden Partnerstädten wiedertreffen können. Zwei meiner Gastfamilien halten sich auch außerhalb der *jumelage* gelegentlich in Deutschland auf, sodass je nach dem ein Wiedersehen mit ihnen möglich sein wird.

### « Le travail est souvent le père du plaisir » (Voltaire)

Die ersten drei Wochen im Mai arbeitete ich im *Office de Tourisme* von Migennes, das seit einiger Zeit den Austausch zwischen Migennes und Simmern durch Aufnahme von PraktikantInnen aus Deutschland ein Mal im Jahresverlauf unterstützt. In meinem Motivationsschreiben für einen Praktikumsplatz in Migennes hatte ich mich nicht konkret für einen Arbeitsplatz beworben, sondern lediglich angegeben, im kulturellen Bereich arbeiten zu wollen. Mit insgesamt fünf Wochen Praktikum in der *Médiathèque Municipale Louis Aragon* stellte dieses den Schwerpunkt meiner Tätigkeit dar, während die Arbeit in der Touristeninformation eher als Zusatz zu betrachten ist.



Das Office de Tourisme von Migennes <sup>3</sup> mein Praktikumsplatz für drei Wochen

Da ich mich unter den Kolleginnen im *Office de Tourisme* wohl fühlte, empfand ich die Zeit dort auch als angenehm, selbst wenn wetterbedingt weniger Leute vorbeischaute. Neben der Beratung von Touristen und der ortsansässigen Bevölkerung in Bezug auf Freizeitaktivitäten und mögliche Unternehmungen in der Region übernahm ich vorwiegend Hilfstätigkeiten wie das Anbringen von Plakaten, Bedrucken von Briefumschlägen mit Adressen und dem Logo des *Office de Tourisme*, das Anfertigen von Fotokopien sowie das Ausstellen von Angelscheinen. Als Ortsunkundige war es für mich schwierig, ohne Unterstützung der Kolleginnen die Kundenberatung zu übernehmen, da mir dafür die nötigen Kenntnisse fehlten, obwohl ich mir während meines Praktikums einiges an Informationen über Migennes und die Sehenswürdigkeiten entlang des *Canal de Bourgogne* angelesen hatte. In der Regel zeigten die Kunden mir gegenüber Verständnis und Wohlwollen, sodass ich viele gute Erfahrungen machen durfte; ein einziges Mal musste ich mich allein mit einer sehr unfreundlichen Kundin arrangieren, da meine Kollegin kurzzeitig abwesend war. Die unglückliche Situation fußte auf einem Missverständnis aufseiten der Kundin, die die Touristeninformation für ein Hotel hielt und wurde durch meine daraus resultierende Unsicherheit verstärkt. Mithilfe eines Kollegen aus dem an die Touristeninformation angrenzenden Kabarett und der ein wenig später zurückkehrenden Kollegin klärte sich die Angelegenheit schließlich, nachdem sich die Kundin ausgiebig bei meiner Kollegin über meine Inkompetenz beschwert hatte. Diese hielt jedoch zu mir und versicherte mir im Nachhinein, dass sie keinen Fehler auf meiner Seite sehe. Auch wenn mir die Begegnung noch einige Zeit nachging, bin ich mir sicher, dass es eine für meine Persönlichkeitsentwicklung wertvolle Erfahrung war, an der ich gewachsen bin.

Mein zweiter großer Aufgabenbereich in der Touristeninformation bestand in schriftlichen Übersetzungen vom Französischen ins Deutsche; so erweiterte und überarbeitete ich die deutsche Übersetzung der Touristenbroschüre über Migennes und übersetzte die aktuelle Version des VELIBOOK, einem Radreiseführer entlang des Burgund-Kanals von Migennes bis nach Dijon. Ab und an übernahm ich auch das Eintragen von Zahl und Herkunft der Kunden sowie die Art der Beratung in das System „Tourinsoft“ für statistische Verwendungszwecke.

Obwohl die Arbeit mit den Kunden die größte Herausforderung innerhalb meines Praktikums im *Office de Tourisme* war, lernte ich dabei auch am meisten, sprachlich und persönlich. Das Anfertigen der Übersetzungen weckte in mir Interesse für eine derartige Tätigkeit und war eine erste Erfahrung auf diesem Gebiet. Durch das Übersetzen von sachbezogenen Texten erweiterte sich mein Wortschatz um ein spezielles Fachvokabular, was ich als sehr vorteilhaft empfinde.

Mein fünfwöchiges Praktikum in der Stadtbibliothek gefiel mir allein durch die stete Arbeit mit Büchern sehr, aber auch die gute Arbeitsatmosphäre trug dazu bei, dass ich gern zur Arbeit ging. Anfangs übernahm ich ausschließlich kleinere Aufgaben wie das Einschlagen von Büchern mit Schutzfolien, das Einsortieren von Rückgaben in die Regale sowie das Umräumen der Etagenbretter in den einzelnen Regalen (Reduktion der Anzahl der Etagen von sechs auf fünf und Anheben der untersten auf 30 cm über dem Boden). Als ich dann auch am Empfang mit den Kunden arbeiten durfte, war ich zunächst sehr zurückhaltend, jedoch entdeckte ich bald, dass mir der Kontakt mit den Kunden viel Freude machte und wurde offener. Ich stand also für die Rückgabe und Ausleihe von Büchern und Zeitschriften sowohl im Bereich Erwachsene als auch im Bereich Kinder zur Verfügung und übernahm die Abrechnung von Ausdrucken und Fotokopien. Des Weiteren konnte ich auch kleinere Fragen der Kunden beantworten, die an den öffentlich und kostenlos zugänglichen PCs arbeiteten. Besonders gefiel mir das Katalogisieren neuer Bücher, das ich nach einer Einweisung durch eine der Kolleginnen eigenständig vornehmen durfte. Außerdem half ich bei der Rücknahme alter Bücher aus dem Inventar und begann mit der anderen Praktikantin, die Etiketten auf den Buchrücken des gesamten Bestands im Bereich der Erwachsenen auszutauschen. Dazu mussten die entsprechenden Etiketten erst einmal ausgedruckt, die alten nach Entfernen des Schutzumschlags abgelöst und die neuen angebracht werden, um schließlich den Schutzumschlag wieder zuzukleben. Dies konnte auf Dauer eine etwas ermüdende Arbeit

darstellen, jedoch war ich in der Regel parallel an der Ausleihe beschäftigt, sodass das Etikettenkleben oftmals durch Kunden unterbrochen wurde. Besonderheiten während meines Praktikums waren beispielsweise ein Bastelnachmittag für Schulkinder in der Bibliothek anlässlich des Vatertags, der von dem Verein der Freunde der Bibliothek organisiert wurde und wo ich beim Basteln von Origami-Hemden unterstützte. Ein anderes Mal begleitete ich die Chef-Bibliothekarin nach Sens auf eine Zusammenkunft der Bibliothekare aus dem Umkreis, wo sie sich gegenseitig Neuheiten und persönliche Neuentdeckungen auf dem Buchmarkt vorstellten und empfahlen. Ich empfand dieses Treffen als eine gemütliche Runde und interessierte mich abgesehen davon sehr für die präsentierten Bücher verschiedener Genres und Nationalitäten. Und schließlich übersetzte ich das Bilderbuch „Heute bin ich...“ von Mies van Hout aus dem Deutschen ins Französische, wobei es sich um Begriffe rund um das Thema Gefühle handelte. Durch dieses Bilderbuch soll das Interesse der Schulkinder für die deutsche Sprache geweckt werden und mithilfe der von mir angefertigten Übersetzung ist diese Arbeit nun einfacher möglich.

Meine Erwartungen an das Praktikum in der Bibliothek wurden voll erfüllt und die Tätigkeit dort entsprach sehr meinen Interessen und Neigungen, sodass es eine bereichernde Erfahrung war, auch wenn mir manche Aufgaben weniger gefielen. Ganz besonders profitierte ich von der Arbeit am Empfang, da ich mir einerseits im Voraus nicht zugetraut hätte, diesen Teil der Arbeit in der Bibliothek gut und mit Freude zu machen, und andererseits, weil sich meine sprachlichen Kompetenzen dadurch am stärksten weiterentwickelten. Im Unterschied zur Kundenberatung in der Touristeninformation konnte ich in der Bibliothek größtenteils selbstständig die Ausleihe besetzen und mit den Kunden kommunizieren, da die notwendigen Kenntnisse dafür schneller erlernbar waren. So war ich sehr schnell mit dem Programm „Pergam“ vertraut und konnte damit Ausleihe, Rückgabe, Suche und Katalogisierung von Büchern durchführen. Durch diese Lernerfolge machte mir das Praktikum in der Bibliothek umso mehr Spaß.



*Meine Arbeit in der Stadtbibliothek von Migennes: Erinnerungsfoto mit der Bibliothekarin und den Verantwortlichen des Partnerschaftskomitees*

**« À parler franchement » (Molière, L'Étourdi, I, 9)**

Eines der Hauptanliegen meines Frankreich-Aufenthalts war mir, meine sprachlichen Fähigkeiten im Französischen anzuwenden und auszubauen. Dabei fühlte ich mich durch den Französischunterricht meiner Schule gut vorbereitet und hatte auf diese Weise keinerlei Schwierigkeiten in der Verständigung mit der einheimischen Bevölkerung. Allein in Bezug auf Alltagsvokabular musste bzw. durfte ich noch einiges dazulernen; so lernte ich verschiedene umgangssprachliche Ausdrücke kennen, lernte Bezeichnungen für Haushaltsgeräte, Nahrungsmittel und diverse Tätigkeiten im alltäglichen Leben und festigte das neugewonnene Vokabular mithilfe eines Grund- und Aufbauwortschatz-Wörterbuchs, das ich mir im Vorfeld meiner Reise zu diesem Zweck zugelegt hatte. Der ständige Umgang mit der französischen Sprache auf dem Arbeitsplatz, in den Gastfamilien und in den Medien (Zeitung, Fernsehen, Radio) trug maßgeblich dazu bei, dass ich mich mehr und mehr in der Fremdsprache heimisch fühlte, dass ich ein Gefühl für bestimmte Redewendungen bekam und flüssiger und spontaner auf Französisch antworten und erzählen konnte. Mein Hörverstehen verbesserte sich für mich spürbar. Je länger ich mich in Frankreich aufhielt, desto leichter konnte ich Unterhaltungen der Franzosen untereinander folgen, selbst wenn sie sehr schnell sprachen, und desto mehr verstand ich auch von Radio- oder Fernsehsendungen. Allein humoristische Beiträge, die mit der Imitation von Stimmen bekannter Persönlichkeiten Frankreichs und französischen Dialekten spielten, waren bis zuletzt eine Nummer zu groß für mich.

Da in der Schule insbesondere die schriftlichen Fähigkeiten trainiert werden, stellten die Sprecherfahrungen meines Aufenthalts eine wunderbare Ergänzung zu meinen bereits vorhandenen Kompetenzen dar; manchmal merkte ich, dass ich bestimmte grammatikalische Teilgebiete wie die indirekte Rede oder die Verwendung des *subjonctif* zwar in der Theorie beherrschte, und dennoch im Eifer des Gefechts, das heißt im spontanen Dialog, Fehler auf diesen Gebieten machte. Das ärgerte mich stets im Nachhinein, wenn mir auffiel, dass ich schon wieder denselben Fehler wie vor kurzem gemacht hatte. Ein Lerneffekt trat dadurch trotzdem ein, auch wenn ich denke, dass für ein gefestigteres Beherrschen der Grammatik ein längerer Aufenthalt notwendig ist.

Im Gesamten hatte ich sehr vielfältige Sprechmöglichkeiten, je nach Umfeld und Beschäftigung, sodass ich mit unterschiedlichen Sprechweisen und Fachvokabular in Kontakt kam. In den Gastfamilien probierte ich mich am meisten aus, erzählte aus meinem bisherigen Leben, aus meinem Umfeld in Deutschland, meinen Plänen für die nahe Zukunft und unterhielt mich über Alltägliches. Auf meinen Praktikumsplätzen lernte ich im Umgang mit den Kunden, welche Höflichkeitswendungen angebracht sind, lernte, ein wenig Konversation auf Französisch zu betreiben und vor allem, spontan auf Fragen und Wünsche einzugehen. Dies war anfangs eine große Herausforderung, der ich aber nach und nach immer mehr gerecht werden konnte. Schwierig war für mich zu Beginn meines Praktikums in der Bibliothek auch, die Namen, insbesondere der Franzosen arabischer Herkunft, schnell und korrekt zu erfassen, um sie für die Ausleihe, Verlängerung oder Suche von Büchern in den Computer einzugeben. Oftmals musste ich mehrfach nachfragen, bis ich den Nachnamen richtig verstanden hatte, jedoch waren die Kunden sehr geduldig und ich musste keine negativen Erfahrungen diesbezüglich machen. Gegen Ende meines Praktikums machten mir die Namen keinerlei Probleme mehr, da ich ein Gefühl für ihre Schreibweise entwickelt hatte. Diesen Fortschritt empfand ich als sehr positiv.

Die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen lehrte mich bestimmte Begriffe aus dem IT-Bereich und der Büroeinrichtung, die mir im Kontakt mit den Kunden zugutekamen. Was mich insbesondere freute, war, dass die Kunden oftmals nicht bemerkten, dass ich Ausländerin war; meine Gastfamilien versicherten mir, dass man mich, abgesehen von meiner ab und an stockenden Sprechweise auf der Suche nach dem passenden Ausdruck, aufgrund meiner meist akzentfreien Aussprache für eine Französin halten könne. Wenn ich manchen Kunden dann erzählte, Deutsche zu sein, reagierten diese unter Umständen überrascht. Allgemein empfand ich die Franzosen als sehr herzlich und offen gegenüber mir als Deutsche, dies besonders innerhalb des Kreises der Deutschlernenden (es gab einen örtlichen Deutsch-Kurs, den auch der Großteil der Mitglieder der Städtepartnerschaft Simmern-Migennes besuchte).

## « Ma patrie, c'est la langue française » (Camus)

Es waren zwei wunderbare und bereichernde Monate in Frankreich, dem Land meiner liebsten Fremdsprache. Ich könnte im Nachhinein bedauern, dass ich keinen längeren Zeitraum für meinen Aufenthalt gewählt hatte, aber eigentlich waren zwei Monate für mich für den Anfang ausreichend. Denn hätte ich einen längeren Aufenthalt geplant, hätte ich einen anderen Rahmen wählen müssen: Dann wären sowohl die Unterbringung in Gastfamilien als auch die Praktika als hauptsächliche Tätigkeit nicht mehr angemessen gewesen. Und so ziehe ich ein durchweg positives Resümee aus meiner Zeit in Frankreich, die auf ihre Weise genau so gut war, wie ich sie verbracht habe – denn nur so konnte ich auch die Erfahrungen sammeln, die ich gesammelt habe.

Was mich besonders geprägt hat: die Gastfreundschaft meiner Gastfamilien, das Gefühl, mehr schaffen zu können als man sich zugetraut hätte, die Freude an der französischen Sprache in geschriebenem und gesprochenem Wort, das so positive Bild Deutschlands in Frankreich, der erste Kontakt mit für die deutsch-französischen Beziehungen engagierten Institutionen wie die Städtepartnerschaften, das Maison de Rhénanie-Palatinat und der UCBRP auf der Generalversammlung in Dijon.

Auch wenn ich noch keine konkreten Pläne für einen nächsten Aufenthalt in Frankreich habe, so habe ich doch vor, im Rahmen meines Studiums meine sprachlichen Fortschritte und meine Kenntnis von Land und Leuten durch ein Auslandssemester noch weiter zu vertiefen. Ich hoffe dadurch, dass ich dann in studentischen Kreisen unterwegs sein werde, auch die Lebenswelt der jüngeren Franzosen kennenlernen zu können, in die ich bei meinem jetzigen Aufenthalt nur wenig Einblick hatte. Vielleicht werde ich auf diese Weise Kontakte zu den Franzosen meiner Generation knüpfen können, im Sinne zukunftsweisender Aufrechterhaltung deutsch-französischer Freundschaft.

Für Einrichtungen wie die *jumelage* zwischen Simmern und Migennes und das DFJW-OFAJ bin ich in diesem Sinne sehr dankbar, da sie mir den jetzigen Aufenthalt erst ermöglicht haben, erstere durch Vermittlung der Gastfamilien und der Praktika, letzteres durch finanzielle Unterstützung. Den Wert einer solchen Förderung habe ich in diesem Rahmen selbst erleben dürfen.



*Sinnbild deutsch-französischer Beziehungen: Die Landesfahnen auf dem Kreisverkehr vorm Rathaus von Migennes anlässlich des deutschen Besuchs aus Simmern*

